

# Leben nach Migration

Newsletter des Migrationsrats Berlin-Brandenburg e. V.

## Inhalt:

### Seite 1 – 2

Inklusive Communities. Danía Thaler stellt das neue Projekt des MRBB vor

### Seite 2 – 3

Verdrängung und Verdichtung auf dem Berliner Wohnungsmarkt

### Seite 4 - 7

„In Deutschland herrscht ein großes Wissensvakuum im Bereich Identitätspolitik und Rassismus.“

Interview mit Sandrine Micossé-Aikins

### Seite 7

Der Refugee Protest trifft auf große Solidarität

### Seite 8

Aufruf des Bündnisses gegen Rassismus zum bundesweiten Aktionstag am 4.11.12.

Presseinformationen und Termine

Die in *Leben nach Migration* wiedergegebenen Stimmen und Perspektiven sind nicht gleichzusetzen mit den Positionen und Ansichten des MRBB.

*Kein Wir ohne Uns*

## Inklusive Communities

Danía Thaler stellt das neue Projekt des MRBB «Inklusive Communities» vor. Es wird seit September von ihr koordiniert.

Ein besonderes Anliegen des Projektes ist es, die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, in der Arbeit von Migrant\_innenselbstorganisationen (MSO) zu fördern und sichtbar zu machen. Dabei gehen wir davon aus, dass in Berliner MSOs bereits eine Vielzahl von Abbildungen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt existiert. Diese Realität rückt jedoch häufig in den Hintergrund, wenn es um eine aktive Sichtbarmachung in der Gesellschaft geht, beispielsweise in Form von Projekten zu diesem Themenkomplex.

Die Inklusion von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in MSOs bezieht sich zum einen auf lesbische, schwule, bisexuelle, Trans\*<sup>1</sup> und Inter\*<sup>2</sup> (LSBTI), die zugleich auch Migrant\_innen und People of Color (PoC) sind. Daneben werden aber auch heterosexuelle und Cisgeschlechtliche<sup>3</sup> Migrant\_innen und PoC, die ihr Geschlecht/Gender außerhalb normativer Rollenbilder leben, angesprochen. Obgleich alternative Lebens- und Geschlechtermodelle schon immer auch Teil der Vielfalt in MSOs waren und sind, wird ihre Präsenz häufig übersehen und nicht herausgestellt. Dieses Phänomen ist gleichermaßen in der Mehrheitsgesellschaft zu beobachten. Heterosexualität und traditionelle Geschlechterrollen sind auch hier oft die einzigen Lebensweisen, die eine Abbildung in der Öffentlichkeit erfahren.

Auch wenn alles darauf hindeutet, dass fehlende Inklusion und Repräsentation von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ein gesamtgesellschaftliches Problem in Deutschland ist, finden Homophobie (Transphobie) und Sexismus bei Migrant\_innen ein überproportionales Interesse in den deutschen Medien und der Politik. Die Vorstellung, dass alle

Migrant\_innen und PoCs die gleiche traditionelle Vorstellung von Sexualität und Geschlecht besitzen, bildet sich immer wieder in Analysen und Berichterstattungen der Mehrheitsgesellschaft ab.<sup>4</sup> Allein diese Annahme basiert auf rassistischen Vorstellungen, die Migrant\_innen und PoCs als einheitliche Gruppe mit starren kulturellen Bezügen fest schreibt. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Projekte und Maßnahmen zum Thema Homophobie, Transphobie und Sexismus immer wieder explizit an Migrant\_innen als Zielgruppe wenden, um deren vermeintlich besonders große Ablehnung von diversen Lebensweisen zu thematisieren. Dethematisiert bleiben die Verstrickungen der weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft in homo- und transphobe Diskurse, als auch die Lebensrealitäten von LSBTI, Migrant\_innen und PoCs.

Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, dass MSOs als Akteur\_innen in den Diskursen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt auftreten und ihre Stimmen geltend machen. Besonders, um die Überschneidungen von Rassismus, Sexismus und Homophobie betrachten zu können, sind die Perspektiven von MSOs unerlässlich. Nur so kann sichergestellt werden, dass Rassismus nicht gegen Homophobie ausgespielt wird, sondern im Gegensatz dazu ein inklusiver Ansatz im Kampf gegen Diskriminierungen auf unterschiedlichen Ebenen vorherrscht.

In dem Projekt «Inklusive Communities» planen wir mit einer kurzen Umfrage den aktuellen Zustand der Bereiche sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Projektarbeit der Berliner MSOs abzubilden. Da es bislang wenige Einrichtungen gibt, die für diese Art der Arbeit konkrete Förderungen erhalten, möchten wir den Fokus auf die Frage lenken „Was wird von den MSOs benötigt, um die-



**Danía Thaler** ist Diplom Soziologin und arbeitet als Lehrbeauftragte an der Alice Salomon Hochschule. Seit September koordiniert sie das Projekt «Inklusive Communities» beim MRBB.

**Literaturhinweis:**  
MieterEcho 335, Juli 2012, „Ungleicher Zugang. Diskriminierung und Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt“.  
[www.bmgev.de/uploads/media/MieterEcho\\_Nr.35\\_5.pdf](http://www.bmgev.de/uploads/media/MieterEcho_Nr.35_5.pdf)

Ein Beispiel für den gemeinsamen Kampf gegen Gentrifizierung ist der seit über 5 Monaten andauernde Protest am Kottbusser Tor von **Kotti & Co.**

sen Aspekt der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in ihrer Arbeit zu verankern? Welche Kritik und Sorge besteht seitens der Einrichtungen an der bisherigen Praxis Homo- und Transphobie sowie Sexismus zum Gegenstand der Aufmerksamkeit zu machen? Wie können wir in den kommenden Jahren eine nachhaltige Projektarbeit etablieren und die Förderungen von MSOs, die zu diesem Themen arbeiten, intensivieren?“

Der Fragebogen, den wir zu diesem Zweck erarbeitet haben, wird in den nächsten Tagen zunächst an die Mitgliedsvereine des Migrationsrates versandt werden. Darüber hinaus planen wir in naher Zukunft eine Ausweitung auf andere, in Berlin ansässige MSOs. Daher möchten wir Sie herzlich darum bitten, sich einige Minuten Zeit zu nehmen, um uns Ihre Meinung zu sagen. Da schriftliche Umfragen nur begrenzt die Möglichkeit eines Austausches bieten, möchten wir auch gerne persönlich mit Ihnen ins Gespräch kommen. Wir

hoffen, dass wir gemeinsam mit Ihnen eine Strategie erarbeiten können, wie sich Vereine mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auseinandersetzen können.

<sup>1</sup> Der Begriff Trans\* beschreibt jene Menschen, die nicht in dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht leben.

<sup>2</sup> Der Begriff Inter\* beschreibt Menschen, deren Geschlechtsmerkmale nicht ausschließlich weiblich oder männlich sind

<sup>3</sup> Der Begriff Cis beschreibt jene Menschen, die in dem Geschlecht leben, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

<sup>4</sup> Exemplarisch hierfür ist folgender Artikel: „Junge Migranten sind mehrheitlich Schwulenfeindlich“ Titel eines Artikels im Tagesspiegel am 26.09.2007

## Verdrängung und Verdichtung auf dem Berliner Wohnungsmarkt

Die Politik der Gentrifizierung ist in Berlin in aller Munde. Im Rahmen des «Beratungsnetzwerkes gegen Diskriminierung und Rassismus»<sup>1</sup> tauschte der MRBB mit anderen Beratungsstellen Erfahrungen zu diesem Thema aus. Als Referent\_innen sprachen Neriman Kurt von der Beratungsstelle im Familiengarten<sup>2</sup> in der Oranienstraße 34 und Andrej Holm, der einen Gentrification Blog mit Nachrichten zur Stärkung von Stadtteilmobilisierungen und Mieter/innenkämpfen betreibt<sup>3</sup>. Bei diesem Netzwerktreffen wurde viel über Gentrifizierung, Verdrängung, Verdichtung, Rassismus und Diskriminierung in Berlin gesprochen, einiges davon soll im Folgenden wiedergegeben werden.

Seit etwa sechs Jahren erleben wir einen rasanten Anstieg der Mieten. In den nächsten zwei Jahre ist mit einer weiteren Zuspitzung zu rechnen. Gemäß den Zahlen des Jobcenters gibt es keinen Anstieg an Wegzügen. In den Beratungsstellen zeigt sich viel mehr, dass viele Familien zusammen

ziehen. Um für die steigenden Lebenshaltungskosten, inklusive der steigenden Wohnkosten aufkommen zu können, haben viele Menschen einen zweiten oder dritten Job und dies obwohl der Wohnraum häufig dennoch zu klein ist. Dies ist mit einer Verdichtung des Wohnraums zu beschreiben, die "Verdrängungen aus dem Lebensstandard" zur Folge habe. Insbesondere Roma berichten von übersteuerten Mieten für heruntergekommene Absteigen und ein rabiates Vorgehen von Polizei und Gerichtsvollzieher\_innen. Die Möglichkeit für Geflüchtete auf eigenen Wohnraum außerhalb der Lagerunterbringung tendiert gegen Null. Die so verschlechterten Wohn- und Lebensbedingungen gehen einher mit verschlechterter Gesundheit und einem Anstieg der Gewalterfahrungen und lässt sich daher auch treffend als politisch gewollte oder zumindest in Kauf genommene Verelendung beschreiben.

Dabei steht die Mehrzahl der Mieter\_innen vor dem Problem, dass die Kaltmiete zwar konstant bleibt, die Betriebskosten ("2.Miete") jedoch ins Unermessliche steigen. Gegen die Erhöhung der Betriebskosten lässt sich rechtlich kaum vorgehen, so dass die Unterstützung durch Mietvereine zu kurz greift.

Die Jobcenter zeigen bei solchen Mieterhöhungen meist wenig Verständnis: sie empfehlen den Mieter\_innen "besser zu wirtschaften" und Kosten zu reduzieren, wohlwissend dass die Mieter\_innen auf den größten Teil der dabei anfallenden Kosten, wie Grundsteuer und Schmutzwassergebühr, gar keinen Einfluss haben. Nur in Härtefällen und nur bei Vorlage eines Gutachtens (z.B. ärztlichen Attesten bei chronisch Kranken oder Stellungnahmen von Jugendämtern bei minderjährigen Kindern) zeigen sie sich kulant. In solchen Fällen genehmigen die Jobcenter den betroffenen Mieter\_innen Karenzzeiten (in der Regel ein Jahr). Wer es in dieser Zeit nicht schafft Kosten zu reduzieren, auf deren Senkung er\_sie keinen Einfluss hat, muss raus.

Erfahrungen aus den beiden Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus, der Fanny-Hensel-Siedlung und der Werner-Düttmann-Siedlung, zeigen, dass Mieter\_innen of Color die ersten sind, die zum Auszug genötigt werden. Dabei ist zu beobachten, dass die Vermieter\_innen Strategien entwickeln, um sich gegen Diskriminierungsvorwürfe zu schützen. So wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass es Migrant\_innen aus Westeuropa seien, die nachziehen.

In der Beratung sind auch Fälle von Menschen bekannt, die in Randbezirke verziehen und ihre Wohnung dort aufgrund von rassistischer Beleidigung und Gewalt innerhalb von kurzer Zeit wieder aufgeben mussten. Andere wiederum fragen sich, wie sie mit ihren Kindern in Bezirke ziehen sollen, in denen die NPD unverhohlen mit "Gas geben" Wahlkampf betreibt.

Eine positive Entwicklung ist, dass sich

immer mehr Initiativen und Zusammenschlüsse von Mieter\_innen bilden (z.B. <http://kottiundco.net>). Das macht den Betroffenen Mut. Insbesondere die Lösung von Fragen, wie die Einhaltung von Mietobergrenzen, die vom Jobcenter immer wieder unterlaufen werden, sind nur durch eine Organisation der Betroffenen möglich. Des Weiteren sind aber auch Netzwerke von Rechtsanwält\_innen notwendig, die strategische Prozessführungen anstreben. Auch Beratungsstellen sollten sich besser vernetzen und Zahlen- und Datenmaterial generieren, dass diese Politik der Verelendung sichtbar macht. Die verschiedenen Selbstorganisationen, die von vielen verschiedenen Aktivist\_innen unterstützt werden, bieten ein großes Potential für die Entwicklung von widerständigen Strategien. Sie verleihen politischen Forderungen eine größere Durchsetzungskraft.

Auf eine Forderung konnten sich bei dem Netzwerktreffen alle sofort einigen: Das "Bündnis für soziale Wohnungspolitik und bezahlbare Mieten"<sup>4</sup>, das von Stadtentwicklungssenator Michael Müller initiiert wurde, soll eine Regelung einführen, wonach die Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften dazu verpflichtet werden, eine bestimmte Quote der Wohnungen für Menschen mit prekariertem Aufenthaltsstatus zur Verfügung zu stellen. *aw, sb*

<sup>1</sup> Das «Beratungsnetzwerk gegen Diskriminierung und Rassismus» ist ein breites Bündnis von Berliner Beratungsstellen und -projekten.

Es wird koordiniert vom Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg. <http://www.adnb.de/>

<sup>2</sup> Kotti e.V., <http://www.kotti-berlin.de/>

<sup>3</sup> <http://gentrificationblog.wordpress.com/>

<sup>4</sup> [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnenwer-te\\_stadt/de/aktuell/mietenbuendnis.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnenwer-te_stadt/de/aktuell/mietenbuendnis.shtml)

<http://kottiundco.net/>

Der Dauerprotest wird von vielen verschiedenen Seiten unterstützt:

**Aufruf von Architekt\_innen, Stadtplaner\_innen, Sozialwissenschaftler\_innen, Künstler\_innen und Journalist\_innen für Kotti & Co**

<http://tinyurl.com/Aufruf1>

**Aufruf von Wissenschaftler\_innen für Kotti & Co**

[http://kottiundco.files.wordpress.com/2012/09/kotti\\_und\\_co\\_.pdf](http://kottiundco.files.wordpress.com/2012/09/kotti_und_co_.pdf)



**Sandrine Micossé-Aikins** ist Kunstwissenschaftlerin, Kuratorin und Aktivistin. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich unter anderem mit Fragen der Postkolonialität im Kunstbetrieb, in der Kunstgeschichte sowie der zeitgenössischen künstlerischen Praxis. Zurzeit schreibt sie ihre Doktorarbeit zu ästhetischen und politischen Aspekten von Haarpraxen in Ghana und Südafrika.

## „In Deutschland herrscht ein großes Wissensvakuum im Bereich Identitätspolitik und Rassismus.“

Interview mit Sandrine Micossé-Aikins

«The Little Book of Big Visions. How to be an Artist and Revolutionize the World» lautet der Titel der ersten Publikation der neuen Buchreihe «Witnessed». Bei «Witnessed» schreiben Schwarze Autor\_innen, die in Deutschland leben oder lebten in englischer Sprache. Ins Leben gerufen wurde «Witnessed» von Sharon Dodua Otoo. Wir sprachen mit der Kunstwissenschaftlerin und Mitherausgeberin der oben genannten Publikation Sandrine Micossé-Aikins über kolonial-rassistische Strukturen im deutschen Kulturbetrieb, wie Kunst als Instrument des Widerstands funktionieren kann sowie über ihre Visionen für die Zukunft.

**Als praktizierende Künstlerin bist Du seit längerem nicht mehr tätig, sondern als Ausstellungskuratorin und jetzt auch als Herausgeberin. Ist der strukturelle Rassismus im Deutschen Kunst- und Kulturbetrieb mit ein Grund für Deine Entscheidung „hinter den Kulissen“ zu arbeiten.**

Ich habe mir das nicht bewusst ausgesucht, sondern bin da eher hingerutscht. Nach meinem Kunststudium auf Mauritius, habe ich an der UDK in Berlin „Kunst und Kontext“ studiert. In diesem Studiengang soll Kunst gar nicht praktiziert werden. Es geht vorrangig um die Theorie und es werden Projekte erarbeitet. Während des Studiums hatte ich schlichtweg keine Zeit mehr Kunst zu praktizieren. Danach habe ich gleich als Co-Kuratorin von «Prêt-à-Partager» gearbeitet. Für das Praktizieren von Kunst blieb also auch dann keine Zeit mehr.

**Es ist allgemein schwer für Künstler\_innen - und als Schwarze\_r Künstler\_in ist es nochmal schwieriger. Das wird auch in eurem Buch deutlich. Ist es einfacher politische Statements zu setzen, die von der Mehrheit**

**der Gesellschaft wahrgenommen werden, wenn „die Fäden im Hintergrund gezogen werden“.**

Aus finanziellen Gründen habe ich mir das nie überlegt. Es ist schon so, dass du mehr erreichen kannst, wenn du Leute zusammenbringst und eine große Ausstellung kuratierst, als wenn du dein eigenes kleines Ding machst, das eventuell niemand ausstellt oder das nicht wahrgenommen wird. Ich habe gemerkt, dass ich mit meiner Malerei, die ich zwar gerne mache, trotzdem nicht das sagen konnte, was ich gerne sagen wollte. Als Konzeptkünstlerin kann ich mehr „Lärm“ machen. Ich kann schreiben, publizieren, Vorträge halten oder Ausstellungen kuratieren. Wenn eine Message transportiert werden soll, ist das der schnellere Weg. Aber auch als Schwarze Ausstellungskuratorin in Deutschland ist es nicht einfach. Ich muss mich einer Selbstzensur unterziehen, da ich immer schauen muss, wo ich Gelder herbekomme. Wenn ich meine Projekte so radikal machen würde, wie ich es gerne hätte, würde ich wahrscheinlich nie wieder eine Förderung bekommen. Letzten Endes nimmt es sich also nicht so viel, außer dass durch diese Art der Arbeit eher ein regelmäßiges Einkommen erzielt werden kann.

**Du beschäftigst Dich in Deiner Arbeit vorrangig mit den Themen Identität und Zugehörigkeit, Exklusion und (Selbst-) Ermächtigung. Du hast sowohl auf Mauritius studiert und gearbeitet als auch in Berlin und hast Dich jetzt offensichtlich vorerst für Berlin entschieden. Ist Berlin bzw. Deutschland ein Ort für Dich, an dem Du Dir vorstellen könntest, auf längere Sicht zu leben und zu arbeiten?**

Ich finde Deutschland extrem schwierig und Deutschland nervt mich auch total.

Momentan bin ich noch hier, weil ich nicht die nötige Förderung bekomme, die ich bräuchte, um an die Orte gehen zu können, an denen ich gerne bleiben würde. Im Bereich Kulturarbeit und hinsichtlich der Förderungen, die man bekommen kann, ist Deutschland, im Bezug auf den Beruf, den ich bis jetzt ausgeübt habe, nicht der schlechteste Ort. Andererseits ist Deutschland für die Themen, die mich interessieren, nicht der beste Ort. Hier herrscht ein großes Wissensvakuum im Bereich Identitätspolitik und Rassismus, weshalb man gezwungen ist, immer wieder an der Basis rumzurodeln. Auf Dauer ist das anstrengend und nicht sehr inspirierend. Ich mache das jetzt seit zwei, drei Jahren und ich habe das Gefühl, ich komme auf keinen grünen Zweig. Ich muss immer wieder von vorne anfangen und alles wieder von vorne erklären. Es gibt zwar ein Vorankommen, aber es ist so langsam, dass es für mich und meine Karriere mit der Zeit etwas mühsam wird. Auf lange Sicht würde ich lieber nicht hier bleiben. Allerdings ist Berlin, hinsichtlich finanzieller Sicherheiten, insbesondere wenn man Familie und kein gesichertes Einkommen hat, im Augenblick leider der beste Ort.

**Du würdest also sagen, dass die Beschäftigung mit den Themen Rassismus und Identitätspolitik in Deutschland einer Sisyphosarbeit gleicht, da es keine bzw. nur eine sehr langsame Entwicklung hinsichtlich des bestehenden Wissens hierzu gibt?**

Ich denke schon, dass es eine Entwicklung gibt. Ich bin auch Aktivistin bei «Bühnenwatch», und da gab es nach der Debatte rund um das Schlosspark-Theater und das Stück «Ich bin nicht Rappaport» ein sehr

großes und teilweise auch erfreuliches Medienecho. Vor zehn Jahren wäre das nicht so gewesen. Daher denke ich, dass es eine Entwicklung gibt, die jedoch so langsam vorangeht und ohnehin dreißig Jahre hinter dem Stand liegt, der in anderen Kontexten zu den Themen existiert, dass man, wenn man in dem Bereich arbeitet, irgendwann keine Lust mehr hat. Ich wünsche mir, dass man irgendwann dahin kommt, dass man über *race* und Theater sprechen kann, ohne jedes Mal von neuem erklären zu müssen, was Rassismus ist. Ich bin mir nicht sicher, ob es hinsichtlich der Lebensbedingungen von PoC in Deutschland eine positive Entwicklung gibt. Es gibt einen Diskurs, aber die Bedingungen werden nicht besser, gerade sogar eher etwas schwieriger.

**Woran würdest Du das festmachen?**

Daran wie die *weiße* Mehrheitsgesellschaft über die genannten Themen spricht. Also am gesamtgesellschaftlichen Klima dazu, an dem, was die Medien verbreiten und an dem, was man so hört. Das Buschkowsky-Buch und die Reaktionen darauf sind ein aktuelles Beispiel. Es ist ein Gefühl, dass sich die Fronten verhärten. Fronten, die es schon lange gibt, die aber vorher nicht so sichtbar waren und jetzt sichtbar werden. Ich finde das sehr anstrengend und habe gerade nicht das Gefühl, mich in Deutschland entspannen zu können. Vor allem, wenn ich Deutschland verlasse, merke ich, dass es mich belastet, hier zu sein.

**Nun zu eurem kürzlich erschienenen Buch «How to be an Artist and Revolutionize the World», das Du zusammen mit Sharon Dodua Otoo herausgebracht hast. Dieses Buch soll als eine Plattform für Schwarze Künstler\_innen dienen, die in Deutschland extrem un-**

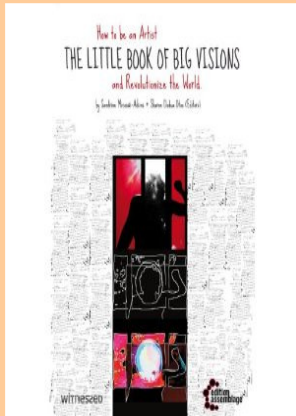
**terrepräsentiert sind. War die explizite Auseinandersetzung mit Rassismus ein Kriterium für die Auswahl der Beiträge?**

Das haben wir so nicht festgelegt. Die Menschen, die in diesem Buch vorkommen, kennen wir alle persönlich. Wir sind mit ihnen befreundet und haben schon mit ihnen gearbeitet. Unausgesprochen war ein Kriterium sicherlich, dass es Menschen sind, die sich schon mit Rassismus auseinander gesetzt haben und sich dazu äußern können. Es geht in dem Sammelband zwar nicht ausschließlich und explizit um Rassismus, aber er ist natürlich ein Teil davon.

**Als Schwarze\_r Künstler\_in musst du dich in deiner Kunst nicht zwangsläufig mit Rassismus auseinandersetzen. Sicherlich bist du teilweise dazu gezwungen, aber du hast auch andere Themen, die dich beschäftigen und inspirieren.**

Das ist richtig. Und einige der Autor\_innen arbeiten natürlich nicht ausschließlich zu rassismusrelevanten Themen. Wahrscheinlich muss man sich mit keiner der Personen darüber streiten, ob es Rassismus gibt. Es ist zwar korrekt, dass dieses Buch auch als Sprachrohr bzw. Plattform für Schwarze Künstler\_innen dient, allerdings heißt es nicht, «How to be a *Black Artist and Revolutionize the World*». Es geht um die Idee - und die begegnet uns auch immer wieder in unserem Aktivismus, vor allem, wenn es um Rassismus und Kunst geht - dass man, um rassistische Bilder lesen zu können, zu allererst ein professionelles Kunstwissen haben muss. Dabei ist es eigentlich so, dass man über Rassismus Bescheid wissen muss, möchte man diese Bilder verstehen. Wenn man

Mehr Informationen zum neu erschienen Buch



**The Little Book of Big Visions How to Be an Artist and Revolutionize the World** unter:

<http://www.edition-assemblage.de/imagine/>

Mehr Informationen zur Buchreihe «Witnessed» unter:

<http://www.witnessed-series.blogspot.de/>

Mehr Informationen zu **Bühnenwatch** unter:

<http://buehnenwatch.com/>

den Anspruch hat kritische, empowernde Kunst zu produzieren, muss man meiner Ansicht nach einen holistischen Ansatz wählen, also beides können. Ich glaube, dass Schwarze Künstler\_innen viel eher diesen holistischen Ansatz haben als Mainstream *weiße* Kunstschaffende. Schwarze Künstler\_innen haben nicht das Privileg, „das alles nicht zu wissen“ und deswegen machen sie häufig die besseren Arbeiten. Sie haben in ihrer Arbeit eine Community im Kopf und nicht nur den Markt. Deswegen sehe ich das eher als ein Buch für Leute, die wissen möchten, wie man vernünftig Kunst macht.

**In der Einleitung zu eurem Buch sprecht ihr davon, dass Schwarze Künstler\_innen, die in einem mehrheitlichen *weißen* Kontext arbeiten, sich in einer Position befinden, in der Subversivität und Widerstand zu „Überlebensstrategien“ im Kunstbetrieb werden. Es gibt in diesem Zusammenhang verschiedene Formen der Subversivität und des Widerstands, sowohl implizit als auch explizit. Zwei erwähnst Du in einem Beitrag zu Kunst in dem Nachschlagewerk «Wie Rassismus aus Wörtern spricht». Zum einen nennst Du das Konzept der „Double Consciousness“, zum anderen die Verwendung von so genannten Codes. Wie kann „Double Consciousness“ als Instrument des Widerstands benutzt werden und was genau können wir uns unter Codes vorstellen?**

Die Idee hinter „Double Consciousness“ ist, dass man als PoC oder Schwarzer Mensch (nicht nur als Künstler\_in) zwei Perspektiven beherrschen muss. Zum einen musst du, um in einem *weißen* Kontext überleben zu können - und zwar auch im wortwörtlichen Sinne - verstehen, wie die dominante Perspektive funktioniert und wie du aus dieser Perspektive aussehst bzw. wie du aus dieser Perspektive gesehen wirst. Du kannst dich entweder anpassen, um nicht in Gefahr zu geraten oder du kannst auf ein Art und Weise kommunizieren, die die *weiße* Mehrheit nicht unruhig werden lässt. Du hast also ein Bewusstsein, dass sich aufspaltet in dein eigenes und eines, was auf der Perspektive von „Außen“ beruht. Das heißt, die der *weißen* Mehrheit, die dich rassi-

fiziert, die du aber kennen musst. Teilweise ist diese Außenperspektive internalisiert, so dass man sie nicht unbedingt als Außenperspektive wahrnimmt und es selbst glaubt. Im besten Falle ist es eine breitere Perspektive, die der *weiße* Mainstream nicht hat. Die Idee der Verwendung von Codes hängt stark mit dem Konzept der „Double Consciousness“ zusammen. Wenn man als Schwarze\_r Künstler\_in in einem Markt überleben will, der *weiß* dominiert ist, wird man meistens auf eine bestimmte Art darin positioniert, und zwar als „Exot\_in“, dann musst du das performen oder den Anspruch, „exotisch“ zu sein befriedigen. Wenn du zusätzlich deine eigene Perspektive reinbringen möchtest, die vielleicht rassistisch- und kolonialismuskritisch ist, musst du auf zwei Ebenen arbeiten. Einmal auf der, die die *weiße* Mehrheit entweder lesen oder einfach nur schön finden kann. Und gleichzeitig auf einer Ebene, auf der die Leute, die deine Perspektive teilen oder verstehen, das lesen können, was du eigentlich sagen möchtest. Das sind bestimmte Bilder oder Begriffe, die die meisten Schwarzen Personen lesen können, aber *weiße* eben nicht. Ich schreibe zurzeit meine Dissertation zum Thema Haare, was ein gutes Beispiel eines solchen Bildes ist. Erwähne ich das Schwarzen gegenüber ist es vollkommen klar, warum ich darüber schreibe, weil es diesbezüglich eine restriktive Politik gibt, erwähne ich das *weißen* gegenüber, wissen sie oft nicht, worüber ich rede. So gibt es bestimmte Symbole, die nur von bestimmten Gruppen verstanden werden können und die sind teilweise davon abhängig, ob man rassistisch reflektiert hat oder Zugang zu einer bestimmten Kultur hat.

**Was sind Deine Visionen, Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft?**

Für den Kunstbetrieb wünsche ich mir eine ernsthafte Diversität. Eine Diversität in den künstlerischen und wissenschaftlichen Ansätzen, so dass die dort verwendeten Epistemologien nicht ausschließlich eurozentrisch sind. Wenn das irgendwann mal der Fall sein sollte, dann können wir auch wieder vernünftig miteinander reden. Es

passiert schon jetzt in der Kunst sehr häufig, dass Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft weggewischt werden. Das finde ich sehr wichtig.

Ich muss sagen, dass ich es gerade wahnsinnig schwer finde, mir konkrete Visionen vorzustellen. Bei unserem Buch hatten wir das ursprünglich als Fragestellung mit angedacht. Die Idee war die Frage „Was machen wir als Schwarze Kunstschaffende, wenn es irgendwann keinen Rassismus mehr gibt?“. Alle waren vollkommen überfordert damit, weil das hier so weit weg ist. Wie das aussehen könnte, kann man sich vorstellen, wenn man mal aus Deutschland rauskommt. Vor einem Monat war ich in Barcelona, und da habe ich erlebt, dass es auch ganz anders sein kann. Barcelona ist zwar auch sehr problematisch, wenn es um Rassismus und Kolonialismus geht, aber zumindest wurden wir da nicht so angeguckt wie hier so oft.

Dieses Phänomen ist sehr deutschland-spezifisch. Das ist eine Distanzlosigkeit und Respektlosigkeit, auf eine bestimmte Art zu schauen und invasiv zu sein, die ich bis jetzt nur von Deutschland kenne. Hier ist es egal, wie gut dein Deutsch ist, wie lange du hier bist oder ob deine Eltern schon hier geboren wurden. Es wird dir immer das Gefühl gegeben, dass du woanders herkommst, woanders hin musst, hier einfach nicht sein darfst, weil hier kein Platz ist. Ich wünsche mir, dass man in Zukunft als Schwarze Person ganz normal die Straße herunterlaufen kann, ohne alle möglichen Phantasien zu erwecken, sondern als normaler Mensch wahrgenommen wird, der einfach da ist, ohne dass hinterfragt wird, warum er da ist, woher er kommt und wann er irgendwohin wieder zurückgeht.

**Wir bedanken uns für das Interview**

*Das Interview führte Iris Rajanayagam*

## Der Refugee Protest trifft auf große Solidarität

Dem Aufruf der Protestierenden folgten am 13. Oktober tausende Menschen.

In etwa 8000 Menschen zogen am 13. Oktober vom Oranienplatz bis vor den Bundestag. Mit lauten Sprechchören trugen die Demonstrierenden ihre Forderungen in die Öffentlichkeit und bis ins politische Zentrum. Vereint gelang es ein machtvolles Zeichen der Solidarität zu setzen. Die Aktion war Teil des Refugee Protest Marches, der eine Woche zuvor Berlin erreicht hatte.

Mit Solidarität antworteten hunderte Unterstützer\_innen auch, als zwei Tage später 28 Aktivist\_innen während eines Protests in der nigerianischen Botschaft von der Polizei brutal festgenommen wurden. Etwa 800 Menschen marschierten bis zur Polizeiwache am Platz der Luftbrücke. Alle Aktivist\_innen wurden am späten Abend wieder frei gelassen.

Mit der Aktion protestierten sie gegen die Kollaboration der Nigerianischen Bot-

schaft mit dem gewaltsamen Abschiebeverfahren deutscher Behörden. Seit dem 24.10.12 befinden sich die Streikenden nun in einem unbefristeten Hungerstreik: „Bis unseren menschlichen Forderungen nachgegangen wird“, ist ihrer Pressemitteilung zu entnehmen.

Der MRBB solidarisiert sich mit dem Protest und unterstützt die Forderungen bedingungslos. Es ist an der Politik zu handeln! *sb*

**Mehr Informationen unter:**

<http://asylstrikeberlin.wordpress.com/>

<http://refugeetentaction.net>

**Mehr Informationen zur Besetzung der Nigerianischen Botschaft:**

<http://thevoiceforum.org/node/2843>



Fotos: Sabine Bretz

## Migrationsrat Berlin-Brandenburg

Oranienstr. 34  
10999 Berlin

TELEFON:  
030 / 61658755

FAX:  
030 / 61658756

E-MAIL:  
presse@mrbb.de

Herausgeber: MRBB

Redaktion:  
Angelina Weinbender (aw),  
Koray Yilmaz-Günay,  
Necat Sunar,  
Iris Rajanayagam (ir),  
Sabine Bretz (sb)

*Texte können verwendet und ver-  
vielfältigt werden, sofern die Quelle  
angegeben ist.*

[www.mrbb.de](http://www.mrbb.de)

### Über den MRBB

Der Migrationsrat Berlin-Brandenburg (MRBB), ein Dachverband von 76 Mitgliedsorganisationen, versteht sich als Interessenvertretung von „Migrant\_innen“ und ihren Angehörigen und setzt sich für ihre rechtliche, soziale und politische Gleichstellung ein. Themen des MRBB sind u.a. Partizipation, Bildung, Medien und Empowerment. Der Newsletter erscheint monatlich und ist als Informationsmedium an alle direkten oder indirekten Mitglieder und darüber hinaus an Multiplikator\_innen und Interessierte gerichtet. Für Mitglieder gibt es monatlich einen Redaktionstag, an dem sie ihre Anliegen für den Newsletter thematisieren können. Artikel können aber auch unverbindlich an [presse@mrbb.de](mailto:presse@mrbb.de) gesandt werden

## Aufruf

Das Bündnis gegen Rassismus (BgR) begrüßt den bundesweiten Aktionstag am 4. November, dem Jahrestag, an welchem die rassistischen Morde des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) und seiner Verflechtung mit Staatsorganen aufgefliegen sind.

Den Aktionstag wird das BgR mit der Unterstützung unterschiedlicher Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen mit einer Demonstration in Kreuzberg beginnen. Ihren Abschluss findet die Demonstration mit einer Kundgebung vor dem vermeintlichen "Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum" in Treptow.

### Treffpunkt:

14 Uhr, Auftaktkundgebung am Refugee Protest Camp am Oranienplatz

### Mehr Informationen unter:

<http://tinyurl.com/bundesweiterAktionstag>

## Presseinformationen im Oktober

### Pressemitteilung zur "Vermisst" Kampagne des Bundesinnenministeriums des Bündnisses gegen Rassismus.

Das Bündnis gegen Rassismus musste feststellen, dass die „Vermisst-Kampagne“ vom Bundesinnenministerium, trotz öffentlicher Verschiebung, in der vergangenen Woche in Berlin dennoch startete.

### Weiterlesen unter:

<http://tinyurl.com/VermisstKampagne>

### Der (Polizei-)Prozess geht weiter

Amare B. kämpft um die Bestätigung der Verurteilung von Berliner Polizisten in zweiter Instanz

### Weiterlesen unter:

<http://tinyurl.com/AmareB>

## Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs

### (M)Eine Geschichte –

### Eine Ausstellung zum Mitmachen

Di, 06.11.2012, 18 Uhr Ort: Kulmer Str. 20a. In Kooperation mit LesMigraS und TriQ e.V

Wir wollen Eure Erlebnisse, Erinnerungen und gegenwärtige Alltagsmomente in Form von Gedichten, Gegenständen, Fotos, Collagen, Comics, Zeichnungen etc. in einer Wanderausstellung zusammenbringen und sie dann in den Räumen der Lesbenberatung Berlin e.V., des MRBB und TriQ e.V. ausstellen. Die Beiträge können biografisch, imaginär oder symbolisch und in der Sprache, in der sich jede\_r „zu Hause“ fühlt ausgedrückt sein. Mehr Infos gibt es auf unseren Homepages.

### Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße Do, 08.11.2012 18 Uhr, Ort: Familiengarten, Oranienstraße 34 HH. In Kooperation mit Interkulturelle Initiative e.V. und Familiengarten / Aile Bahçesi

Große Wiedersehensfreude. Im Januar 2011 treffen sich Frauen wieder, die vor 10 Jahren im Frauenhaus Zuflucht gefunden hatten. In der Zwischenzeit haben sie sich alle ein neues Leben aufgebaut, mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung und einer Arbeit. Im Film erzählen diese mutigen und Mut machenden Frauen ihre Geschichten. Ein Dokumentarfilm von Anne Frisius in Zusammenarbeit mit der Interkulturellen Initiative e.V. und anschließender Dialogrunde.

## Termine: Bündnis gegen Rassismus

Termine und Ort werden auf der Homepage des MRBB veröffentlicht unter

<http://tinyurl.com/Buendnistermine>